

Christine Dobretsberger (Hg.)

Geschichten, die die Schule schreibt

Wie Lehrer stündlich gefordert sind

molden verlag

Inhalt

Vorwort der Herausgeberin	9
<i>Gundi Haigner</i> · Ich kündige	13
<i>Ute Albert</i> · Judith bleibt	15
<i>Isolde Weiss</i> · Ein Unterrichtsversuch	20
<i>Katalin Darthe</i> · Der Berni	25
<i>Lucia Maria Valero</i> · Gipsy King	27
<i>Thomas Bulant</i> · Carpe diem – Nutze den Tag	30
<i>Gundi Haigner</i> · Familienbande in 3D	34
<i>Johannes Pressl</i> · Freude statt Stöhnen!	43
<i>Eveline Haindl</i> · Von Laufmaschinen und grauen Haaren	46
<i>Brigitte Sauer</i> · Ein ganz normaler Tag im Leben der Birgit S.	51
<i>Erna Stadler</i> · Wechselseitige Befruchtungen	59
<i>Waltraud Köberl</i> · Lebensraum Schule	65
<i>Ingrid Frühauf</i> · Expedition Schule oder Warum war Maria im Gefängnis?	68
<i>Edeltraud Wiesmayr</i> · sie tun nichts	72
<i>Sonja Pfeiffer</i> · Ali	83

<i>Johann Schrabböck</i> · Warum (m)eine Klasse ein Sofa braucht	89	<i>Petra Herbek</i> · Das gefiederte Eichhörnchen	174
<i>Roswitha Jaehnert</i> · Auf dem undankbaren Reservebankerl	92	<i>Christine Mariska</i> · Das Relikt	176
<i>Annemarie Zwinz</i> · Schuleinstieg	97	<i>Irmig Güttner</i> · Michis Weg zum Erfolg	181
<i>Thomas Koller</i> · Sprechstunde	102	<i>Michaela Bräuer</i> · Wie ein Märchen	186
<i>Michael Dorfstätter</i> · Diplom-Pädagoge im Stand-by-Betrieb	106	<i>Johann Schrabböck</i> · Elektra oder Wie Marina meinen Job rettete	188
<i>Monika Kobale</i> · Erfahrungssplitter	111	<i>Lisa Hager</i> · L wie Lisa	190
<i>Ute Albert</i> · Martin lacht	116	<i>Katalin Darthe</i> · Pest – Protokoll eines symbolischen Todes	193
<i>Herbert Stadler</i> · Eigentlich ein ganz normaler Tag ...	120	<i>Gundi Haigner</i> · Wechselbad der Gefühle	206
<i>Christine Mariska</i> · Unpassend gekleidet	130		
<i>Barbara Ziegerhofer-Bodmann</i> · Kopfschwirren	133		
<i>Thomas Bodendorfer</i> · Gegen jede Chance	141		
<i>Monika Ditl</i> · Zeichen und Wunder	144		
<i>Elisabeth Schubert-Fechter</i> · Du musst mich beißen!	154		
<i>Rowitha Springschitz</i> · Le lezione del professore Löwy (Professor Löwys Lektionen)	156		
<i>Eva Teimel</i> · Schulwechsel mit Happy End	164		
<i>Renate Schertler</i> · ... und noch ein Teil in meinem Puzzle (mögliche Gedanken eines autistischen Kindes)	167		

Vorwort der Herausgeberin

Früher hatten Lehrer automatisch Recht. Heute scheint es recht und billig, sie an den Pranger zu stellen. Lehrerinnen und Lehrer bekommen in der Öffentlichkeit keine allzu guten Noten ausgestellt. Dies geschieht zumeist unhinterfragt, erfolgt im Kanon der medial geführten Lehrerdebatte.

Egal ob Schülerstreik, Integrationsprobleme, überfüllte Klassenzimmer oder steigende Gewaltbereitschaft bei Jugendlichen – die „Schuldigen“ sind schnell bei der Hand: die Lehrer. Auf der anderen Seite: Berichte über inakzeptable Arbeitsbedingungen, unzureichend ausgestattete Konferenzzimmer, psychischer Dauerstress und Burn-out. Wo liegt nun die Wahrheit? Wie erleben Lehrerinnen und Lehrer tatsächlich ihren Berufsalltag? Wie gehen sie damit um, in den Klassenzimmern täglich mit Konflikten konfrontiert zu werden? Was bedeutet es für sie, in zunehmendem Maß der Kritik der Öffentlichkeit ausgesetzt zu sein?

Allesamt Fragen, die in Wirklichkeit nur einer beantworten kann: Der Lehrer, die Lehrerin selbst. Sie sind die einzig echten Experten. Ihr Arbeitsplatz ist die Schule, ihre Bühne das Klassenzimmer, ihr Publikum Kinder und Jugendliche im Pflichtschulalter und darüber hinaus. Die „Ränge“ sind meist übervoll, bunt zusammengewürfelt, man spricht viele Sprachen – nicht immer jene des Lehrers. Aber dessen Aufgabe ist es zu verstehen, und zwar so gut wie alles zu verstehen. Beispielsweise wenn Lernerfolge deswegen ausbleiben, weil es Krach im Elternhaus gibt. Verständnis ist ebenfalls gefragt, wenn sich privater Frust an der Person des Lehrers entlädt, dieser als „Wutableiter“ fungiert, Verbalattacken ausgesetzt ist

– kurzum: wenn überdeutlich zum Ausdruck gebracht wird, dass es im Leben Heranwachsender wichtigere Dinge gibt als beispielsweise die Lösung der Frage nach dem arithmetischen Mittel aus x und y .

Hingegen der Umkehrschluss, welche Anliegen die Lehrerinnen und Lehrer beschäftigen, ist die große Unbekannte. Hierfür hält der gesellschaftliche Diskurs kaum Argumente parat. Man weiß zwar ansatzweise um die wachsende Unzufriedenheit der Lehrkräfte, hört da und dort ihr Stöhnen, die konkreten Hintergründe hierfür kennt man aber nicht im Detail. Mit anderen Worten: Die Zeit ist reif, dieser Berufsgruppe ein Forum zu bieten, offen über den täglichen Schulstress zu berichten: Ab Mai 2010 waren Österreichs Lehrerinnen und Lehrer dazu eingeladen, ihre bemerkenswertesten Erlebnisse und Eindrücke zu Papier zu bringen. Für die Einreichung der Texte standen drei Optionen zur Verfügung: Der Molden Verlag, die Internetplattform der Österreichischen Beamtenversicherung (ÖBV) sowie der Verein Zeitung in der Schule (ZiS). Allen Menschen, die hinter diesen Institutionen stehen, gilt mein herzlicher Dank – namentlich und in Besonderem Mag. Gerda Schaffelhofer (Geschäftsführerin der Verlagsgruppe Styria) und ihrem gesamten Team (spezieller Dank an Marion Mauthe für ihr gewissenhaftes Lektorat), Mag. Josef Trawöger und Dr. Karl Heinz Setinek (Vorstand der ÖBV) sowie der langjährigen ZiS-Geschäftsführerin Mag. Elisabeth Böhm und ihrer nunmehrigen Nachfolgerin Mag. Barbara Aschenbrenner.

Diese breit angelegte Projektausschreibung ermöglichte es, dass die Idee zu diesem Buch sehr schnell in den Konferenzräumen bekannt wurde. Und eines vorweg: Die Bandbreite der eingereichten Beiträge war verblüffend, das Spektrum an

Themen weit gefasst. Zugleich bester Beweis, dass sich viele Lehrerinnen und Lehrer weit über ihre dienstlichen Verpflichtungen hinaus engagieren – nicht nur Wissen vermitteln, sondern auch als Elternersatz fungieren, Aufmerksamkeit, Lebensmut und Trost schenken. Aus dem Pool der Einsendungen nun eine Auswahl zu treffen, war alles andere als einfach. Deshalb möchte ich mich an dieser Stelle bei allen Lehrerinnen und Lehrern bedanken, die unserem Projekt Interesse und Zeit geschenkt haben.

Auf den folgenden Seiten werden Sie die unterschiedlichsten Lehrer geschichten vorfinden. Jede Schilderung spiegelt ein individuelles Erlebnis, ist aus einem sehr subjektiven Blickwinkel und im persönlichen Stil erzählt. Jeder Beitrag spricht für sich selbst, ist ein Mosaikstein im Gesamtbild „Schulalltag“, gleichzeitig ein wichtiger Impuls für das zugrunde liegende Ziel dieses Buches: eine konstruktive Diskussion in Gang zu setzen.

Christine Dobretsberger



Von Laufmaschinen und grauen Haaren

Bereits mit zwölf Jahren wollte ich Lehrerin werden. Mittlerweile kann ich auf 28 Dienstjahre als Hauptschullehrerin zurückblicken. Ob ich bereut habe, diesen Beruf gewählt zu haben? Niemals! Ich gebe aber zu, dass ich oft und mit zunehmendem Alter immer öfter ziemlich geschafft bin, wenn ich das Schulhaus verlasse. Die Belastungen sind groß, denn abgesehen von der Arbeit mit den Schülern (Zehn- bis Fünfzehnjährige und oft auch situationsbedingt ältere Semester) gibt es eine, wie mir scheint, endlose Liste an zu bewältigenden Aufgaben, die den Lehreralltag ausmachen und viel Kraft und Nerven kosten. Oft fehlt mir dann die Energie für „das Leben außerhalb der Schule“ – was nicht nur räumlich gemeint ist. Mit Verlassen des Schulgebäudes beginnt ja keinesfalls die Freizeit, wie zumeist behauptet wird. In den eigenen vier Wänden (in der Schule – genauer gesagt im Lehrerzimmer – kann kaum von einem „Arbeitsplatz“ gesprochen werden) verbringe ich unzählige Stunden mit Arbeiten für die Schule. Das kann

nicht sein, sagen ungläubig die, die vom Lehrberuf keine Ahnung haben. Das soll – bitte – nicht auch abends und am Wochenende sein, sagt mein Mann, der mich seit Jahren von September oder schon Ende August bis Anfang Juli größtenteils umgeben von Dingen sieht, die alle irgendwie mit Schule zu tun haben! Und mein Mann hat eine Ahnung, der weiß Bescheid. Er kennt viele meiner Schüler, kennt meine vielen wirklich lieben Kollegen, meine in der letzten Zeit häufig wechselnden Direktorinnen und Direktoren (aber ich halte immer noch tapfer die Stellung) und meinen mir von der Schulbehörde äußerst mickrig eingeräumten „Arbeitsplatz“. Jawohl, mein unendlich verständnisvoller und geduldiger Göttergatte, der weiß offensichtlich mehr von meinem Lehrerdasein mit all seinen Facetten, vom derzeitigen Soll- und Istzustand als jene Personen, die dieses Wissen in ihren dafür zuständigen Positionen eigentlich haben sollten.

Der zwischen den Zeilen lesende Nichteingeweihte mag jetzt vielleicht verstanden haben: Der Lehrberuf ist doch nicht so ein lockerer „Job“. Recht so – ein bisschen Verständnis von Nichtbetroffenen tut gut, tut sogar sehr gut!

Nun, weshalb ich trotz aller Schwierigkeiten und Widrigkeiten meinen Beruf noch immer mit Freude ausübe? Warum ich gegen Ende der Sommerferien auf die häufig gestellte Frage: „Freust du dich schon auf die Schule?“, wahrheitsgetreu mit ja antworte?

Die Antwort ist einfach: Wegen der Schüler und der unzähligen Momente, in denen es so unsagbar „menschelt“. Oft sind es Worte und Taten von Kindern oder Jugendlichen, an die ich mich auch noch Jahre später gern erinnere. So auch an viele aus Schülermund entstandene Wortschöpfungen, die an Originalität nur schwer zu überbieten sind.

Ich denke dabei an Kai aus China (Schülerinnen und Schüler mit klassisch österreichischen Namen findet man in meiner Schule in der Wiener Brigittenau nur noch vereinzelt). Einst mit null Deutschkenntnissen neu in meine Klasse gekommen, war er aber bereits nach wenigen Monaten imstande, mir zu sagen, dass er „rückwärtsessen“ müsse! Wirklich bemerkenswert! Auch andere Schüler, die anfangs nicht Deutsch konnten, waren bald dazu in der Lage, den Gang zum Klo auf Grund von plötzlicher Übelkeit vorher anzukündigen, allerdings taten sie das meist mit einem mir hastig hingeworfenen „Muss kotzen!“. Doch dieses „Rückwärtsessen“ hat mich zweifelsohne sehr beeindruckt, zeigte es doch, dass dieser Bub sehr kreativ mit der für ihn ganz neuen Sprache umgehen konnte. Kompliment!

Für immer in Erinnerung bleiben wird mir auch ein ausländischer (und daher außerordentlicher) Schüler in einer ersten Klasse, dessen Vater von Beruf Schuster ist. Da der Bub den Begriff „Hautarzt“ nicht kannte, mir aber erzählen wollte, dass er einen solchen aufsuchen müsste, sagte er, er werde wegen seines Hautausschlages zum „Lederdoktor“ gehen. Fand ich und finde ich noch immer großartig!

Derselbe Schüler war es auch, der einst sehr gelassen reagierte, als ihn mein Kollege E. während einer Bahnfahrt darauf hinwies, dass es sich gehörte, das leere Jausensackerl in den dafür vorgesehenen Papierkorb zu stecken. Er meinte, in seiner Heimat (nein, ich nenne das Land jetzt *nicht*) würde man so etwas wie ein Papiersackerl – aber auch Bomben – einfach aus dem Fenster des Zuges werfen.

Nicht, dass es an meiner Schule keine Mädchen gäbe, aber es ist wieder eine Wortspende von einem Buben, die mich auch noch nach vielen Jahren zum Schmunzeln bringt. Meine Kol-

legin M., mit der ich in manchen Stunden gemeinsam unterrichte (an dieser Stelle eine Bitte an die dafür zuständigen Damen und Herren: Spart nicht an falscher Stelle – das Team-teaching ist eine Ressource, die Schülern und Lehrern gleichermaßen erhalten bleiben muss!), diese Kollegin also achtet ganz besonders auf ihr Äußeres, und dazu gehört – selbstredend – der regelmäßige Besuch beim Friseur.

Dass so etwas auch den Schülern nicht entgeht, beweist, wie genau sie unsereins beobachten. Kollegin M. erschien also eines Tages mit auffallend frischer Haarfarbe in der ersten Klasse und wurde prompt gefragt, ob sie sich die Haare hatte färben lassen. Sie antwortete scherzend: „Ihr habt mich unlängst derart geärgert, dass ich davon graue Haare bekommen habe! Damit man das nicht sieht, habe ich sie mir färben lassen!“ Jemand aus der Klasse wollte daraufhin wissen, was das Wegmachen der grauen Haare denn gekostet hätte. M. hat daraufhin zwar nicht die wahre Summe genannt, jedoch durchblicken lassen, dass ein Friseurbesuch nicht eben billig sei.

Ein paar Tage später in derselben Klasse: Yasin, ein Bub aus der Türkei, für seine zehn Jahre noch recht klein, sodass seine Füße im Sitzen nicht den Boden erreichten und er daher beim Schreiben gerne auf seinen Fersen saß und den Oberkörper über den Tisch lehnte: Immer in Bewegung, immer irgendwo dran, immer die Klappe offen. Aber immer so dreinschauend, dass man ihm nicht böse sein konnte. Deutsch konnte er schon recht gut – Ordnung halten weniger. Dementsprechend war seine Schultasche auch nicht an dem hierfür vorgesehenen Haken an der Breitseite der Schulbank aufgehängt, sondern stand vollgepackt und mit offener Schnalle, neben seinem Sessel. Als Kollegin M. dozierend durch die Klasse schritt und an Yasins Patz vorbeikam, fiel ihr Blick wohl mehr auf Yasins Heft

als auf die offene Tasche am Boden. Kurzum: Sie stolperte über die Schultasche und die Laufmasche in ihren Nylons war perfekt. (Ich muss an dieser Stelle erwähnen, dass es sich bei den Strümpfen mit großer Wahrscheinlichkeit um kein Billigprodukt gehandelt hat – frau wird also sicher verstehen, wie ärgerlich so etwas sein kann). Ich (selbst in laufmaschenresistenten Jeans steckend) sehe beide noch genau vor mir: Meine Kollegin, der es gelang, ein kontrolliertes „Grrrrr“ zu murmeln, der man aber deutlich anmerkte, dass es für sie ein Ärgernis war, und der kleine Yasin mit seinen großen Augen unter unendlich langen Wimpern, wie er erst Kollegin M., dann die Laufmasche und dann seine nicht ordnungsgemäß abgestellte Schultasche ansah und schließlich mit großer Überzeugung leise, aber doch deutlich genug sagte: „Nächsten Friseur zahl ich!“



Ein ganz normaler Tag im Leben der Birgit S.

5.30 Uhr. Verdammter Wecker! Wie ich dieses Geräusch hasse! Jedes Mal habe ich das Gefühl, gerade erst eingeschlafen zu sein. Meistens trifft das ja auch zu. Heute Nacht war es auch wieder halb drei. Aber ich musste die Schularbeiten der Vierten fertig korrigieren, weil ich heute schon wieder mit den nächsten 30 Heften nach Hause komme, was eigentlich gar nicht sein kann, weil die Schülerzahl angeblich auf maximal 25 gesenkt wurde. Aber das ist noch die harmloseste der unzähligen Lügen, die in den Medien verbreitet werden. Schnell ein Glas lauwarmes Wasser, bevor mir wieder, wie meistens, wenn ich an unsere Schulpolitik denke, kotzübel wird, und unter die Dusche. Das warme Wasser tut meinem schmerzenden Rücken gut. Wahrscheinlich wieder Verspannungen vom stundenlangen Sitzen über den Heften. Ich kann mich gar nicht erinnern, wann ich das letzte Mal in den Genuss einer Massage gekommen bin. Dazu fehlt mir, wie zu vielem anderen, ganz einfach die Zeit.

Was soll ich anziehen? Dienstag, das heißt Gangaufsicht in der kalten, zugigen Aula im Erdgeschoß, also etwas Warmes. Die Hose spannt schon wieder etwas mehr! Was hat der Arzt gemeint? Der Stress wäre daran schuld. Wenn der Körper ständig Stresshormone ausschütete, lege er zum Schutz Fettdepots an. Und wie, bitte schön, soll ich meinen Stress in den Griff kriegen? Da müsste ich alles – Kinder, Mann, Haushalt, Schule – hinter mir lassen und mal einige Tage wegfahren. Aber so etwas gibt's nur im Film.

Schnell noch ein wenig Schminke auftragen, um die ersten Falten zu verdecken. Meine Augen werden auch immer schlechter, wahrscheinlich eine Folge des vielen Korrigierens. Es dauert immer länger, die Wimperntusche korrekt aufzutragen, obwohl mein Schminkspiegel eh fünffach vergrößert. Zum Friseur müsst' ich auch schon dringend, aber das geht frühestens in zwei Wochen, wenn die letzte Schularbeit vorbei ist. Schnell ein paar Strähnen am Hinterkopf toupieren, um den Nachwuchs zu verdecken und ab in die Küche Frühstück zubereiten. Hundert routinierte Handgriffe – jeden Tag dieselben, dann noch die Jausenbrote herrichten. Moment, Fräulein Tochter wollte ja heute einen Obstsalat mitnehmen, auch das noch, ich bin eh schon so spät dran!

So, jetzt die anderen wecken und für den Sohnmann und den Göttergatten die Kleider herrichten. Seltsam, dass ein Mann von 48 Jahren unfähig ist zu entscheiden, was er anziehen soll. Wahrscheinlich halten er und seine Arbeitskollegen ihre Taktik, sich für alles Mögliche zu blöd anzustellen, um weiterhin davon verschont zu bleiben, für einen genialen Schachzug. Ich sehe sie vor mir, wie sie sich jeden Montag nach Dienstschluss beim dritten Bier über ihre naiven Ehetrampel amüsieren, die ihre ach so schlaun Tricks nicht durchschauen. Und ich bin

doppelt blöd, denn schließlich habe ich den Durchblick und tu's trotzdem.

Nein, liebes Töchterchen, jetzt ist absolut keine Zeit mehr, deine schwarze Hose zu bügeln, entweder du tust es selbst oder du ziehst etwas anderes an. Fabio, steh endlich auf, wir kommen sonst zu spät! Ja, ich habe gestern noch deine Schultasche eingeräumt und auch im Mitteilungsheft unterschrieben, dass du heute eine Stunde früher aus hast. Super, da geht kein Bus, das heißt, ich muss nach Unterrichtsschluss auf dem schnellsten Weg Richtung Heimat, das bedeutet wahrscheinlich wieder ein Strafmandat mehr.

Ein paar Bissen im Stehen, zu mehr bleibt keine Zeit mehr. Warum fahren heute alle wie die letzten Menschen? Ist Vollmond? Steigt endlich aufs Gas! Müssen die nicht zur Arbeit? Endlich, gerade noch rechtzeitig. Schnell, Meli, dein Zug kommt schon! Natürlich hol ich dich um 15.30 Uhr wieder von hier ab. Tschüs und weiter zur nächsten Station. Dir auch einen schönen Tag, mein Schatz, um 14 Uhr bin ich wieder da. So, jetzt mit Vollgas in die Schule. Wie mir diese Sonntagsfahrer am Dienstagmorgen auf die Nerven gehen! Unbeschreiblich! Jetzt auch noch Stau! Da hilft auch kein Drängeln. Wo ist schon wieder meine Lieblings-CD? Vielleicht können ein paar Takte Roger Hodgson den Tag noch retten. Nur noch fünfzehn Minuten bis Unterrichtsbeginn! Hoffentlich geht sich das noch aus!

Typisch! Immer wenn ich extra viele Hefte zu schleppen habe oder zu spät dran bin, gibt's vor der Schule keinen Parkplatz mehr!

Ja, Janine, dir auch einen guten Morgen. Was soll daran schon gut sein? Stress pur, wie jeden Morgen! Vor der ersten Stunde muss ich unbedingt noch mal aufs Klo. Aber zuerst zum

Kopierer. Na super, da stehen schon fünf nette Kolleginnen. Drei Kopierer für 112 Lehrer sind sowieso ein Witz! Geh nein, das Guthaben auf der Kopierkarte ist zu Ende! Muss das ausgerechnet jetzt sein! Also zurück zum Konferenzzimmer, Geld holen und im Sekretariat eine neue besorgen. Geschätzter Zeitverlust: Drei Minuten. Na toll, wieder anstellen im Kopierkammer! Jetzt muss ich noch das Klassenbuch auf Vordermann bringen. Kollege M. hat seit sechs Wochen den Stoff nicht eingetragen, also rennen wir ihm wieder einmal mit der Bitte, es nachzuholen, ein paar Pausen lang nach. Die Fehlstunden von letzter Woche muss ich auch noch kontrollieren. Ja, Silvia, ich nehme es mit und teile es in deiner Klasse für dich aus. Es läutet! Jetzt schon? Also auf in die 3A. Ob Kati heute da ist? Guten Morgen, setzt euch, bitte. Natürlich fehlt sie. Hätte ich mir ja denken können. Wahrscheinlich hat sie wieder Angst gehabt zu versagen. Warum sie die Eltern nur so unter Druck setzen! Ich werde sie am Nachmittag anrufen, Gott sei Dank hat sie mir ihre Handynummer gegeben. Hoffentlich ritzt sie sich nicht wieder, ich mach mir echt Sorgen um sie. Ja, ihr könnt noch die Pause zum Durchlesen nützen. Eigentlich müsste ich schon super dringend aufs Klo, aber bitte. So, jetzt schnell ins Konferenzzimmer, die Schularbeitshefte wegpacken, die Sachen für die Vierte holen und hinauf in den zweiten Stock. Es hat schon wieder zur Stunde geläutet. Guten Morgen, meine Lieben! Ich liebe diese Klasse, aber sie ist echt anstrengend. 50 Minuten vollste Konzentration – wie ein Dompteur im Löwenkäfig! Hier ist Schlagfertigkeit gefragt, sonst geht man unter. Geschafft! Tolle Stunde, hat aber viel Kraft gekostet. Jetzt Gangaufsicht in der saukalten Aula. Ich war noch immer nicht auf dem Klo! Nächste Pause muss ich unbedingt die Schular-

beitsstatistik ausfüllen, sonst vergesse ich's wieder. Nein, mein Lieber, du weißt genau, dass du gegen die Hausordnung verstößt, wenn du in Straßenschuhen herumläufst, also ab zum Direktor! Wenn du wüsstest, wie egal mir persönlich das ist. Ich find's eher lächerlich. Da laufen golfballgroße Lurchkugeln durchs ganze Schulgebäude, durch manche Fenster sieht man vor lauter Dreck nicht mehr ins Freie, auf den Klos stinkt's wie in Bahnhofspissoirs, aber in den Pausen gibt's Terror, wenn einer mit Schuhen herumlatscht. He, ihr zwei, hört sofort auf zu raufen! Nächste Klasse: Sicher zum hundertsten Mal in diesem Schuljahr: Fenster zu! Ihr wisst, dass sie in der Pause geschlossen sein müssen. Heb das sofort auf und schmeiß es in den Mistkübel dort! Nein, hier wird nicht Ball gespielt! Her damit! Jedes Mal dasselbe Programm! Zum Kotzen! Endlich – es läutet. Schnell hinauf und die Sachen für die nächste Stunde holen. Zu dem ganzen Stress kommt nächstes Jahr auch noch die Matura! Ich habe keine Ahnung, wie ich das schaffen soll. Also rein ins Vergnügen! Oder besser gesagt in die 7B. Lasst uns Ibsens Nora interpretieren. Genau betrachtet hatte die es gar nicht so schlecht. Was hat uns eigentlich die Emanzipation gebracht? Ungleich mehr Stress, sonst nix! War doch 'ne gelungene Stunde! Sonst bin ich meistens Alleinunterhalterin, weil's alle uncool finden mitzutun. Jetzt muss ich aber aufs Klo, weil noch einmal 50 Minuten halt ich nicht mehr durch. Warum sind ausgerechnet jetzt alle besetzt? Gleich läutet's wieder! Egal, es muss sein! Muss halt die Erste fünf Minuten warten. So, jetzt Persönlichkeitswandlung zur Klassenmama und hinein zu meinen Flöhen. Heute gibt's keinen Stoff, sondern Klassenvorstandsstunde. Wir müssen dringend ein Mobbingproblem in den Griff kriegen. Es ist schrecklich, wie gemein Kinder zueinander sein können. Und

die meisten Eltern sind leider zu keinerlei Zusammenarbeit bereit. Was hat Herr P. vorige Woche angesichts des Besuchs der Schulpsychologin gemeint? „Mei Sohn braucht kan Deppndokta!“ Reife Leistung! Aber leider verhalten sich viel zu viele Erziehungsberechtigte so. Der Lehrer wird's schon richten. Sie selber haben keine Zeit, sich um ihre lieben Kleinen zu kümmern. Das ist nur eine unnötige Belastung. Man liefert die Kids um 7.15 Uhr ab (früher geht's leider nicht, weil dann das Schultor noch verschlossen ist) und holt sie um 18 Uhr wieder ab. In der Zwischenzeit wurden sie mit Wissen vollgestopft, verköstigt, erzogen, man hat mit ihnen gespielt, geturnt, die Hausübung gemacht und gelernt. Herrlich! Man muss nur noch die Zeit bis zum Niederlegen totschiessen, aber das können PC oder Fernseher übernehmen.

Wir sind also in dieser Stunde nicht wirklich weitergekommen, ich werde wohl einen Elternabend abhalten müssen. Aber wann? Mal sehen, wann ich für meine Kids einen Babysitter kriege. Mein lieber Mann ist schließlich so gut wie nie um diese Zeit da. So, jetzt Sprechstunde. Aber eigentlich kann heute niemand kommen, weil wir übermorgen am Nachmittag Sprechtag haben und deshalb die Sprechstunden in dieser Woche abgesagt sind. Das ist gut so, denn ich muss für morgen noch etwas vorbereiten. Da steht in meiner Klasse spielerisches Lernen auf dem Programm und dafür muss ich noch drei Stationen gestalten. Denkste! Grüß Gott, Frau M. Eigentlich ... Also gut, nehmen Sie bitte Platz. Nein, ich habe nicht gewusst, dass sie seit drei Wochen geschieden sind. Deswegen haben also Philipps Leistungen so nachgelassen. Natürlich werde ich mit meinen Kollegen sprechen und um Nachsicht bitten. Ja, ich werde auch Philipp trösten. Guten Tag, Herr K. Ach, Sie wissen, dass in dieser Woche keine Sprechstunden

stattfinden, aber Sie können aus terminlichen Gründen nicht zum Sprechtag kommen? Na, selbstverständlich mach ich da eine Ausnahme! Frechheit siegt. Warum schaffe ich es nie, in solchen Momenten nein zu sagen? Also muss ich morgen schauen, dass ich schon um 7 Uhr in der Schule bin, um die drei Stationen noch vorbereiten zu können.

Endlich Unterrichtsschluss! Jetzt schnell ins Auto und ab Richtung Heimat. Zuerst Marco von der Schule und dann das Fräulein Tochter vom Bahnhof abholen. Hallo, Schatz, was gibt's Neues? Nächsten Montag schon wieder ein Englischtest? Super, das heißt wieder kein Wochenende, sondern volles Lernprogramm! Daneben muss ich noch die Schularbeiten fertig korrigieren. Das wird wieder sehr erholsam. Jetzt noch einkaufen, das muss sich noch ausgehen, bevor Melis Zug kommt. Was soll ich kochen? Hühnerfilets, das geht rasch. Reis habe ich noch von gestern, aber Salat brauche ich. So, nun aber Beeilung, sonst motzt mich Fräulein Tochter wieder an, weil sie zwei Minuten hat warten müssen. Hallo, Mäuschen! Wie war dein Tag? Ja, ich helfe dir beim Problemaufsatz, aber erst am Abend. Hallo Kater, ja, du kriegst auch gleich dein Futter.

So, jetzt sind alle verköstigt, also schnell den Tisch abräumen, Geschirr in den Spüler und dann Marco abprüfen. Schließlich hat er morgen Mathe-Schularbeit.

Endlich! Es nervt unheimlich, mit ihm zu lernen! Warum kann er seine Aggressionen nicht einmal an jemand anderem auslassen? Hier sind dein Dress und deine Schuhe. Beeil dich, wir sind spät dran. Wenn du zu spät zum Training kommst, darfst du am Wochenende wieder nicht spielen.

Gerade noch geschafft! Die nächsten eineinhalb Stunden gehören mir. Also auf ins Kaffeehaus oder zur Kosmetikerin.

Haha! Schön wär's! Stattdessen in Rekordzeit staubsaugen, Bad putzen und bügeln.

Ja, Meli, ich komm gleich, ich hol nur deinen Bruder vom Training ab.

So, wie lautet das Thema für den Problemaufsatz?

Jetzt habe ich eine ganze Stunde mit diesem bescheuerten Aufsatz vertrödelt! Der Herr Kollege könnte sich auch einmal mehr Mühe bei den Themen geben. Ich muss mich beeilen. Erwin kommt gleich, und da muss das Essen fertig sein. Also ab in die Küche!

Hallo, Schatz! Nein, nichts Besonderes und bei dir? So einen Lenz möchte ich auch einmal haben! Und er glaubt echt, dass er im Stress ist.

22 Uhr. Endlich Ruhe! Marco schläft hoffentlich schon, Meli vergräbt sich in ihrem Zimmer, und mein lieber Göttergatte schnarcht vorm Fernseher. Ich bin todmüde, würde auch gern schlafen, aber auf mich warten noch 30 Hefte! Das bedeutet Nachtschicht.

1.30 Uhr. Ich kann nicht mehr. Die Buchstaben verschwimmen mir bereits vor den Augen. Ich muss Schluss machen, sonst übersehe ich noch Fehler. Also unter die Dusche und ab ins Bett!

5.30 Uhr. Verdammter Wecker! Wie ich dieses Geräusch hasse! Ich hab mich doch gerade erst hingelegt ...



Wechselseitige Befruchtungen

Wieder ein Schuljahr geschafft, diesmal war es das fünfundzwanzigste. Wie fühlt man sich also nach einem Vierteljahrhundert pädagogischer Tätigkeit? Jedenfalls nicht wie nach zwölftehalb Jahren, denn Unterrichten ist vieles, bloß kein Halbtagsjob. Dennoch ist es ein Geschenk, so viel Jugend um sich zu haben und Einfluss zu nehmen auf Entwicklungen.

Unmittelbar nach Schulschluss, nach Matura, Klassenvorstandstätigkeiten und Verwaltungsarbeit ist da allerdings ein Bedürfnis nach Ruhe, zumindest kurzfristig, und danach stellt sich erfahrungsgemäß Reiselust ein. Das Fernweh wird im August befriedigt, Schottland enttäuscht einen Englischlehrer nie, diesmal aber den größeren Koffer mitnehmen, die Jagd nach Unterrichtsmaterial zählt zu den Urtrieben des Lehrers.

Vorerst steht allerdings Putzen auf dem Programm. Klingt langweilig, ist aber ein probates Mittel, um die eigene Mitte wiederzufinden, ich hab's ausprobiert. Voraussetzung: völliger Medien- und Telekommunikationsverzicht, also Informationssperre total mit einer Höchstdauer von etwa einer Woche,